

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 74 (1981)

Artikel: Die Masken der Dan

Autor: La Roche, Brigitte

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

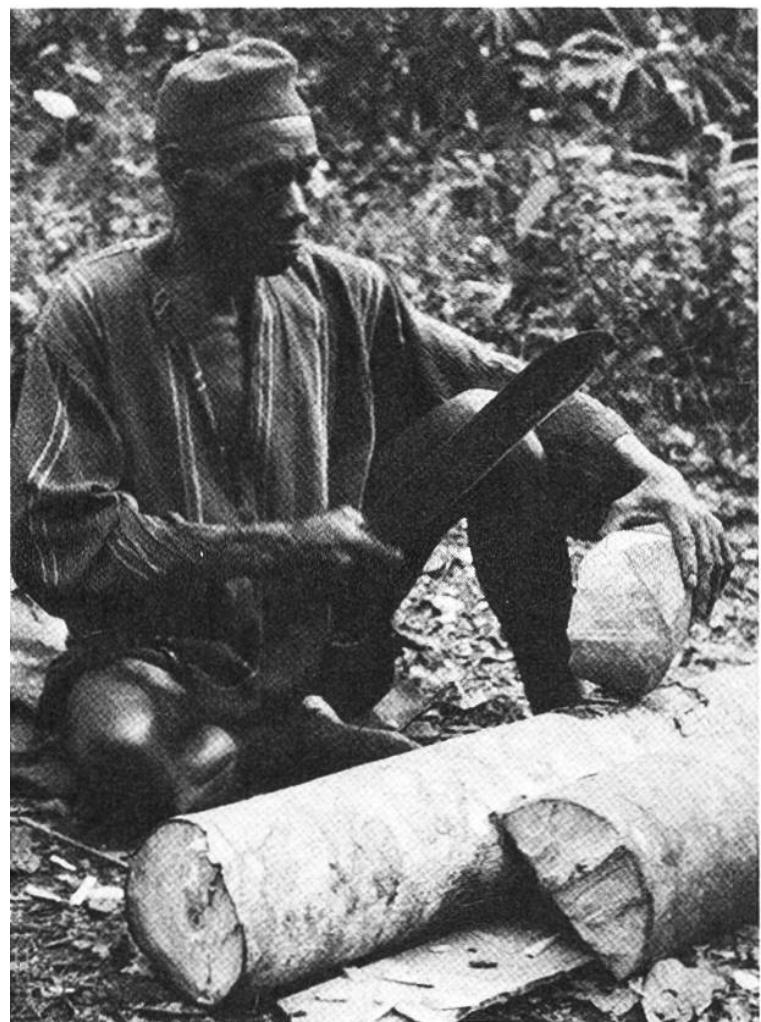
Die Masken der Dan

Die Dan – sie nennen sich selbst «dan po mä» (Dan = sprechende Leute) – sind ein grosses Bauernvolk im Hinterland der Elfenbeinküste und in Liberia. Man schätzt ihre Zahl auf etwa 350 000 Menschen. Sie sind in Europa vor allem berühmt als Hersteller und Benutzer schöner Holzbildwerke wie Masken, Löffel und Figuren. Es ist in der Tat ein begabtes Volk, das ausser der bildenden Kunst auch eine grossartige Musiktradition besitzt. Wir wollen uns ein wenig näher mit den «Holzkünstlern» beschäftigen.

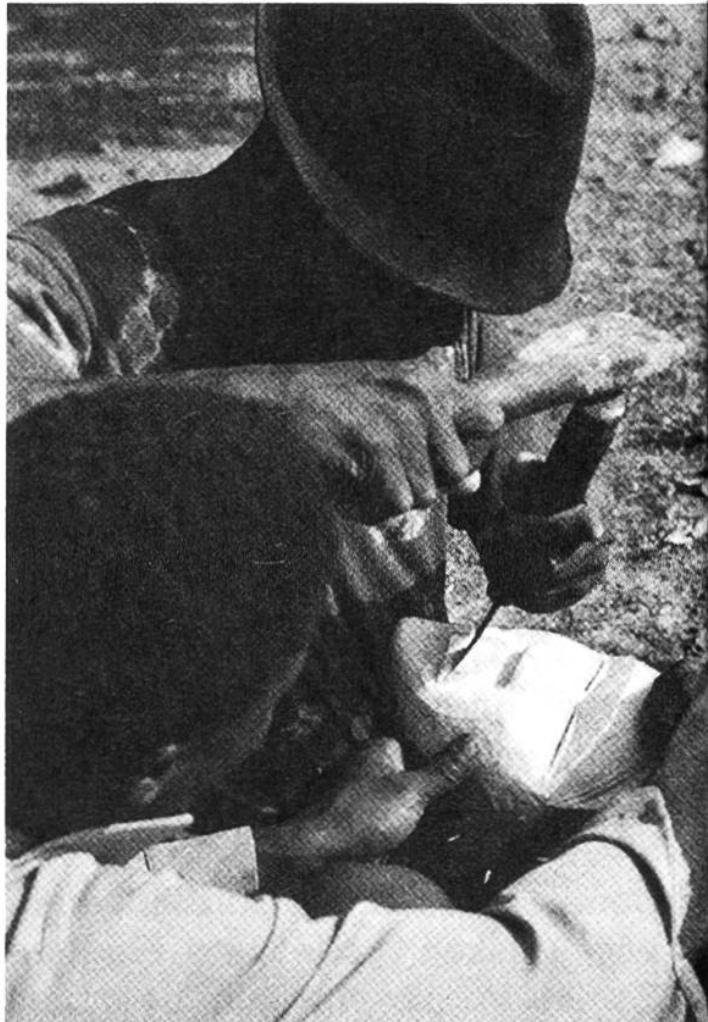
Wenn in Westafrika eine neue Maske gebraucht wird, wendet sich der Tänzer der Maske an den Schnitzer und bittet ihn, eine Maske des gewünschten Typs zu schnitzen – etwa so, wie man früher in Europa die Figur eines bestimmten Heiligen bestellt hat. Bei dem Volk der Dan sind die Maskenschnitzer Spezialisten, die bei einem Meister eine Lehre von mehreren Jahren gemacht haben, um das Schnitzhandwerk zu erlernen. Später sind sie dann jedoch



Der Schmied Tame tanzt mit der Kriegsmaske.



Zuschlagen des Werkblockes mit dem Buschmesser.



Meisselarbeit an der Mundfurche.

Bildhauer nur nebenberuflich, denn in erster Linie sind alle Dan Bauern. Sie bestellen ihre Felder im Urwald, den sie Jahr um Jahr roden, dann das Laub abbrennen, damit die Frauen den dünnen Humus aufhacken, in den Boden Bananenschösslinge, Knollen von Yams oder Maniok stecken und Reis- oder Hirsekörner, Pfeffer und Tomaten pflanzen können. Manchmal gehen sie auf die Jagd, oder sie fischen. In ihrer Freizeit aber kommen sie Schnitzaufträgen nach oder bildhauern

zu ihrem Vergnügen und um schöne Sachen herzustellen, die man verschenken kann. Wenn sie weniger geschickt sind, stellen sie Mörser und Löffel her, basteln kleine Tierfallen, hölzerne Schlösser und dergleichen mehr. Wenn sie aber geschickt sind und gelernt haben, Figürliches zu schnitzen, so machen sie sich bald als Maskenschnitzer einen Namen. Gute Schnitzkünstler sind berühmt. Man sucht sie auf, wenn man eine Maske, ein Porträt oder eine Ahnenfigur benötigt.



Dechselarbeit an der Stirn.

tigt. Für einen Auftrag wird der Bildhauer meist nicht direkt mit Geld bezahlt. Er erhält vor Beginn der Arbeit ein Geschenk – sei es ein Huhn, ein Schwein oder ein Stück Tuch –, wird beim Arbeiten mit Palmwein und gutem Essen versorgt, damit er bei Laune bleibt, und bekommt zum Abschluss noch einmal ein Geschenk, weil sich ja niemand als geizig oder arm erweisen möchte. Maskenschnitzer sind deshalb meist wohlhabende, angesehene Leute.

Das Schnitzen von Masken muss an einer geheimen Stelle im Urwald stattfinden. Frauen, Kinder und Fremde dürfen dem Entstehen des Maskengesichtes nicht zusehen. Der Weg zum Schnitzplatz wird mit Palmwedeln verhängt. Nur die alten Männer des Dorfes haben das Recht, dem Schnitzer bei der Arbeit zuzuschauen, den Vorgang zu kritisieren und zu kommentieren. Der Maskenschnitzer fällt zunächst einen Baum, dem oft noch ein Huhn geopfert wird, da

er ja auch eine Seele besitzt, die erlauben muss, dass man ihn umhaut, umgestaltet. Aus dem Stamm werden nun Werkblöcke in angemessener Grösse mit dem Buschmesser herausgeschlagen. Das wichtigste Werkzeug, mit dem eine Maske geschnitten wird, ist der Dechsel. Dieses Beil mit quer zum Schaft gestellter Eisenklinge dient nicht nur zum rohen Zuhauen des Umrisses, sondern auch zum eigentlichen Gestalten der Skulptur. Mit dem Messer werden nur die ornamentalen Feinheiten, der Spalt für Augen und Mund und einzelne Umrisslinien ausgeschnitten, mit dem Meissel wird vor allem die Rückseite ausgehöhlt. Mehr Werkzeug wird nicht benötigt. Der afrikanische Bildhauer sitzt beim Arbeiten auf dem Boden. Er hat den Werkblock nicht eingespannt, sondern hält ihn mit beiden Füßen und mit der linken Hand fest, während er mit der rechten arbeitet. In ein, zwei Tagen ist eine Maske, eine kleinere Figur fertig. Holzskulpturen werden meist bis in die Details durchgeschnitten, so dass die Oberfläche nicht mehr gefeilt werden muss. Abschliessend werden die Skulpturen mit dem Saft zerstampfter Lianenblätter dunkel gebeizt oder in eisenhaltigen Schlamm gelegt, so dass die Oberfläche dunkelbraun bis schwarz wird.

Ist die Maske fertig geschnitten

und bemalt, so wird ihr oft noch ein Schnurrbart aus Fell mit Holzpföcken angesetzt oder aus Metall Zähne oder Augen eingesetzt. Dann wird ihr – vom Maskentänzer selbst – eine Perücke geflochten, die am Maskengesicht befestigt wird. Die Perücke oder der Kopfputz der Maske sagen oft mehr über ihre Bedeutung aus als das Maskengesicht selbst. Den Kopfputz ergänzt noch das Kostüm, das meist aus einem langen Faserrock und einem Stoff besteht, der den Oberkörper des Trägers verhüllt. In der Hand trägt die Maskengestalt bei ihren Auftritten meist ein paar Zaubermittel, einen Fliegenwedel oder andere Dinge, die sie vor dem Fallen schützen sollen. Da sie ein Wesen ist, das aus dem Urwald in das Dorf kommt, spricht sie auch meist nicht die Sprache der Menschen, sondern singt mit vogelartiger Stimme, krächzt oder hat eine «Waldsprache». Mit ihren Musikern erscheinen die Masken, meist in der Dämmerung, aus dem Urwald und verschwinden dann wieder darin, so geheimnisvoll, wie sie gekommen sind.

Brigitta La Roche

